

Kinder statt Eier und Waschpulver

Der Kinderladen Friesenweg besteht seit 35 Jahren

Ein Kinderladen
ging vor 35 Jahren
aus dem
Lebensmittelladen hervor.



Baulich modernisiert, aber seiner Idee treu geblieben: der „Kila“ mit Leiterin Linde Bergmann (rechts) heute.

Osnabrück. Zigarettenautomat, Kaugummispender in kindgerechter Bedienhöhe, Langnese-Müllkorb neben der Eingangstür, IFA-Reklame im Schaufenster und Postbriefkasten davor – alle Attribute eines Nahversorgers im Wohnviertel, wie es sie in Osnabrück zu Hunderten gab, waren auch in Widukindland am Friesenweg, Ecke Ickerweg vorhanden. IFA stand für „Internationale Fachring-Arbeitsgemeinschaft“ und war eine Handelskette ähnlich Vivo oder Spar, der sich selbstständige Einzelhändler zwecks günstigeren Einkaufs und einheitlicher Werbung anschließen konnten.

Das von Mechthild und Fred Buddemeyer geführte Lebensmittelgeschäft lief über viele Jahre sehr gut und war auch so etwas wie ein sozialer Treffpunkt für die Siedlung. Aber dann ging es ihm nicht besser als zig anderen „Tante-Emma-Läden“: Gegen die großen Verbrauchermärkte auf der grünen Wiese konnte es nicht bestehen. 1980 gaben Buddemeyers das Geschäft auf und suchten nach einer neuen Nutzung für das Ladenlokal.

Da traf es sich günstig, dass just um diese Zeit vier Familien mit kleinen Kindern auf der Suche nach einer alternativen Kinderbetreuungsmöglichkeit für ihren Nachwuchs waren. Von den herkömmlichen pädagogischen Konzepten der Kindergärten in städtischer oder kirchlicher Trägerschaft waren sie nicht so erbaut. Sie wollten etwas Neues ausprobieren und brauchten dafür einen Ort. Die „Eltern-Kind-Initiative“ gründete sich und wurde mit Vermieter Buddemeyer handelseinig. Aus dem Lebensmittelladen wurde ein „Kinderladen“. Das war am 1. September 1980.

Zum neuartigen Konzept gehörte weitgehende „Autonomie“ und „Selbstregulierung“ der Kinder. Sie sollten sich jeden Morgen aufs Neue zusammenraufen, ihr „freies Spiel“ selbst organisieren und Rollen verteilen, sodass pädagogisches Lenken weitgehend überflüssig wurde. Erst bei Konflikten „ab einer gewissen Eskalationsstufe“ oder aufkommender Langeweile ging Erzieherin Andrea dazwischen und bot den Kindern vorbereitete Spiele oder Bastelaktivitäten an, über die zuvor auf Elternabenden diskutiert und abgestimmt wurden.



Der „Kila“ hat sich weiterentwickelt. Das musste er auch schon räumlich, um nach den Heimrichtlinien anerkannt zu werden und damit in den Genuss aller Zuschüsse zu kommen, wie sie zertifizierten Trägern von Kindertageseinrichtungen zustehen. 1992, nach zwölf Jahren zähen Ringens, kam endlich die formelle Anerkennung. „Unsere Vermieter haben das alles fantastisch mitgetragen“, lobt die angestellte Leiterin Linde Bergmann, „wir können uns keine geduldigeren und verständnisvolleren Vermieter vorstellen.“

„Aber unterscheidbar sind wir nach wie vor“, betont der erste Vorsitzende der Elterninitiative Friesenweg e. V., Georg Linde: „Wir wollen nicht die Eltern, die morgens um acht die Kinder abliefern und um zwölf wieder abholen. Wir wollen Eltern, die sich einbringen und das Konzept weiterentwickeln, die das Mittagessen zubereiten, Fahrdienste leisten, die auch mal als Betreuer einspringen, wenn eine Hauptamtliche krank oder auf Fortbildung ist.“

Der Bedarf für einen Kinderladen dieser Ausrichtung ist offensichtlich unvermindert groß. Nur zufällig mal sind, wie momentan, 2 der insgesamt 16 Betreuungsplätze frei. Viel häufiger kommt es vor, dass Mädchen und Jungen erst einmal auf der Warteliste stehen. So macht man sich im zweitältesten der einst elf Osnabrücker Kinderläden auch im 36. Jahr keine Sorgen um das Fortbestehen.